

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 43

Rubrik: Helvetische Tischreden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helvetische Tischreden

HEINZ DUTLI

Auf unsere lieben Geschlagenen!

Mit Bangen hatten sie noch die amtliche Bestätigung der durch Hochrechnungen angedeuteten Katastrophe abgewartet. Dann versammelten sich die insgesamt 1667 Damen und Herren, die bei den jüngsten Wahlen in die beiden Kammer des eidgenössischen Parlaments durchgefallen waren, vor den Gräbern ihrer hochgeschraubten politischen Hoffnungen zu einer ergreifenden Trauergedächtnisfeier. Das Leichenmahl musste wegen der grossen Zahl der Teilnehmer auf mehrere Säle verteilt werden. Der Alterspräsident der losen Vereinigung, ein schon zum viertenmal auf der Strecke gebliebener Kandidat, liess dabei das vervielfältigte Manuskript der folgenden Tischrede verteilen:

«Liebe Trauergemeinde!

Es lag im unerforschlichen Ratschluss unseres Souveräns, schweres Leid in die Stuben unserer Familien und Freunde zu senden. Mit einigen Federstrichen wurden am vergangenen Wochenende wackere Frauen und Männer in WK-Regimentsstärke auf dem Felde der Anwärter hinweggerafft. Besonders schmerzlich berührt es uns, dass sich unter den Opfern mehrere bewährte Ratsmitglieder befinden. Wir verneigen uns aber auch vor den Resten derer, die den Sprung in das politische Paradies schon zum x-tenmal vergeblich versuchten und denen wegen hoher Insertions- und Plakatkosten auch noch der Verlust von Hab und Gut bevorsteht.

Schwergeprüfte Leidensgenossinnen und Genossen, kein mitfühlendes Herz kann sich dem Kummer verschliessen, der uns in dieser Stunde bedrückt. Noch als landauf, landab in den politischen Stammbeizen die Siegesfeiern rauschten, vergilbten unsere gewinnend lächelnden Konterfeis in Zeitungen und auf Anschlagwänden bereits zu Makulatur. Hinter den Visagen derer, die uns kondolierten, verbarg sich oft nur mühsam die reine Schadenfreude. Ich kann es darum verstehen, dass sich viele Angehörige von Nichtgewählten spontan weigerten, sich auf der Strasse blicken zu lassen. Aus diesem Grunde konnten sie auch keinen Verein gründen.

Lassen Sie mich ein Wort des Trostes an jene Kandidaten richten, die ihren Wahlkampf selbst finanzieren mussten. Viele waren gar nicht in der Lage, so viel eigene Mittel aufzubringen. Sagen wir es ehrlich: Sie machten Schulden und rechneten damit, als eidgenössische Parlamentarier vielleicht ein einträgliches Verwaltungsratsmandat offeriert zu erhalten. Es soll ja auch schon vorgekommen sein, dass ein glücklich Gewählter seine Rechnungen hernach mit kleinen Gefälligkeiten anstatt mit grossen Scheinen bezahlen konnte.

Doch auf eine solche Gunst des Schicksals darf einer, wenn überhaupt, nur dann zählen, wenn er das Rennen macht. Uns Durchgefallene schützt weder Nimbus noch Prestige, wir tragen den Misserfolg mit allen Konsequenzen. Und während unsere politischen Feinde in der kommenden Legislaturperiode wieder Subventionen für Millionäre beschliessen werden, stottern wir mühsam die gesalzenen Rechnungen für die vielleicht etwas allzu grosszügig dimensionierten Empfehlungen zur Kumulierung des eigenen Namens

an die Zeitungsdruckereien ab. So etwas zehrt natürlich an den Nerven und kann einem die Lust an der Politik beinahe vergällen.

Liebe Freunde, über die Blessuren, die wir im Verlaufe des Wahlkampfes austeilten und leider auch einstecken mussten, wollen wir in dieser schweren Stunde nicht im einzelnen sprechen. Wir sind uns aber alle bewusst, dass viele Narben für immer sichtbar bleiben werden und dass sich manche Wunden vielleicht gar nie mehr schliessen wollen. Freundschaften und Ehen gingen in Brüche, als wir uns in den hintersten Käffern mit unseren Gegnern balgten und keinen einzigen Abend mehr zu Hause waren. Wo sich schliesslich auch die Arbeitgeberfirma Hoffnungen auf einen eigenen Nationalrat machte, der in Zukunft etwas zu den Bundesaufträgen schauen sollte, müssen sich in Zukunft wohl mehrere unter uns damit abfinden, wieder wie jeder andere gewöhnliche Bürger einfach die Büetze machen zu müssen, anstatt zu honorigen Repräsentationszwecken herumgeboten zu werden.

Für die meisten unter uns, liebe Trauernde, hat das Ende dieses Wahlherbstes alle Hoffnungen welken lassen. Wenn sie nun in ihrer Enttäuschung von der Politik nichts mehr wissen wollen, so verstehen wir das und achten ihren Entschluss. Alle anderen aber, die an eine Auferstehung in vier Jahren glauben, mögen sich zwecks organisatorischer Vereinfachung der dannzumaligen Trauerfeier bereits jetzt in die Teilnehmerliste eintragen lassen.

Und nach so viel Kampf, Zank und Hader darf ich nun alle verhinderten Politikerinnen und Politiker mit dem frommen Wunsch entlassen: Gehet in Frieden!»

